

## Buchbesprechungen

**Herbert van Uffelen: Moderne niederländische Literatur in deutschen Sprachraum 1830–1990.** Münster, Hamburg: LIT 1993. (Niederlande-Studien 6) 862 S., DM 88,80.

**Ders.: Bibliographie der modernen niederländischen Literatur in deutscher Übersetzung 1830–1990.** Münster, Hamburg: LIT 1993. (Niederlande-Studien 7) 543 S., DM 68,80.

**Ders.: Bibliographie der niederländischen Kinder- und Jugendliteratur in deutscher Übersetzung 1830–1990.** Münster, Hamburg: LIT 1993. (Niederlande-Studien 8) 338 S., DM 48,80.

Mit dem Erscheinen von Herbert van Uffelens dreibändiger Monographie über die niederländische Literatur im deutschen Sprachraum hat sich die Materialbasis für die diesbezügliche Rezeptionsforschung grundlegend verbessert. Van Uffelen leistet mit seiner Studie zweierlei. Er bietet einen chronologischen, fakten- und facettenreichen Überblick über die Aufnahme der Literatur aus den Niederlanden und Flandern – einschließlich der Kinder- und Jugendliteratur – bei deutschsprachigen Verlagen, Lesern und Kritikern seit 1830. Und obendrein stellt er mit dem von ihm akribisch zusammengetragenen bibliographischen Material künftigen Forschern einen wertvollen Fundus bereit, der langwierige Recherchen ersparen wird.

Der erste Band enthält die rezeptionsgeschichtliche Darstellung. Sie ist gegliedert in die vier Zeitblöcke 1830-1880, 1880-1914, 1914-1945 und 1945-1990. Bei der Setzung der Zäsuren orientierte sich van Uffelen an Ereignissen von historisch-politischer bzw. literarhistorischer Tragweite wie etwa der Unabhängigkeit Belgiens im Jahre 1830 oder der Erneuerungsbewegung der Achtziger gegen Ende des letzten Jahrhunderts - eine plausible Vorgehensweise. Die der vorgenommenen Aufteilung entsprechenden vier Kapitel des Bandes sind weitgehend einheitlich aufgebaut. Einer einleitenden Darstellung, die über die kulturellen und politischen Rahmenbedingungen des Transfers zwischen den Sprachgebieten und über das Engagement einzelner Personen und Institutionen für den literarischen Austausch informiert, folgen Ausführungen zu den übersetzten Autoren, den bevorzugten literarischen Genres und Themen sowie der publizistischen Resonanz, die die übersetzten Texte hervorriefen. Dies alles wird angereichert mit statistischem Material, das über Auflagenzahlen und prozentuale Verteilungen Aufschluß gibt. Daran anknüpfend rekonstruiert van Uffelen, welche Bilder der niederländischen Literatur in tonangebenden deutschen Literaturzeitschriften bzw. in gesondert publizierten Arbeiten entworfen und verbreitet wurden.

Im Hinblick auf die Rezeption so bekannter Autoren wie Conscience, Multatuli, Couperus, Vestdijk u. a. werden die Ausführungen van Uffelens hier und da

auch dem Spezialisten noch Neues bieten, obwohl sie, schon allein infolge des behandelten Zeitraums, nicht immer erschöpfend ausfallen können. Zudem verzichtet van Uffelen bewußt darauf, den Prozeß der Anpassung der Ausgangs- an die Zielliteratur in Augenschein zu nehmen. Er klammert also beispielsweise die Frage nach etwaigen Besonderheiten der Übersetzungen ebenso aus wie die Frage, inwieweit sich einzelne niederländische Autoren an literarischen Vorbildern orientierten oder sich nach den mutmaßlichen Erwartungen des deutschen Publikums ausrichteten. Der Erkenntniswert seiner Untersuchungen liegt denn auch vorrangig in der dargebotenen Gesamtschau, die es ermöglicht, langfristige Entwicklungen und Tendenzen des Literaturtransfers und deren – nicht selten außerliterarische – Hintergründe abzulesen. So zeigt sich beispielsweise, daß ein Genre wie die Heimat- und Unterhaltungsliteratur ein dauerhafter Exportschlager war. Auch werden die Auswirkungen der kollektiven Imagebildungen deutlich, die auf deutscher Seite betrieben wurden. Sie waren dafür verantwortlich, daß sich die Präferenzen mitunter massiv verlagerten. Wie in den zwanziger Jahren, als sich im Zuge einer politischen Neuorientierung die öffentliche Aufmerksamkeit mehr den Niederländern zuwandte, und zwar auch auf kulturellem Terrain, so daß die flämischen Autoren ins Hintertreffen gerieten. Da van Uffelen die ästhetischen, ethisch-moralischen oder ideologischen Bewertungsmaßstäbe, die den herangezogenen Rezensionen und Aufsätzen zugrundeliegen, stets kritisch herausarbeitet, wird klar, worauf Zustimmung oder Ablehnung, Beachtung oder Nichtbeachtung im Einzelfall wirklich gründeten. Besonders aufschlußreich in dieser Beziehung ist natürlich das 3. Kapitel (1914–1945), das die mehr oder minder erfolgreichen Bestrebungen der Nazipropagandisten dokumentiert, Schriftsteller wie Timmermans, Streuvels, Coolen u. a. für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren und möglichst vielen Büchern ein Blut-und-Boden-Etikett anzupappen. Ausgiebig aus den Sekundärtexten zitierend, ermöglicht van Uffelen seinen Lesern immer auch ein eigenes Urteil über die Intentionen der Verfasser, die sich zwischen den Polen literarisches Interesse und ideologische Vereinnahmung bewegen. Streckenweise verschmelzen die deutschen Kommentare infolge einer collageartigen Zitatzwiedergabe zu einem polyphonen Echo auf die niederländische Literaturproduktion. Sie werden so zu einer Literaturgeschichte ganz eigener Art, die gestützt wird von mehreren der Studie beigegebenen Bibliographien, die höchsten Ansprüchen genügen und außerordentlich benutzerfreundlich angelegt sind.

Der erste Band birgt neben einer allgemeinen „Bibliographie zu den deutsch-niederländischen bzw. deutsch-flämischen Beziehungen“ eine ca. 3000(!) Angaben umfassende „Bibliographie zur niederländischen Literatur im deutschen Sprachraum“. Bei den erfaßten Texten handelt es sich zu einem großen Teil um Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen, die in offenkundig mühseliger Kleinarbeit recherchiert und ausgewertet wurden. Über das Personen- und Sachregister läßt sich mühelos erschließen, wo welche Autoren und Texte behandelt werden, auch wenn dies aus den Titeln der in die Bibliographie aufgenommenen Aufsätze, Bücher oder Rezensionen nicht ersichtlich ist.

Der zweite Band enthält die detaillierte Bibliographie aller nachgewiesenen deutschen Übersetzungen, die in der untersuchten Zeitspanne als eigenständige Publikationen erschienen sind. Aufgelistet wurde nach dem Prinzip: alle Titel, alle Ausgaben. Der Zugriff auf einzelne Autoren und Ausgaben wird durch insgesamt acht Register erleichtert. Diese sind angelegt nach: Autoren, Herausgebern und Redakteuren; Übersetzern; Einheitsachtiteln; Titeln der deutschen Übersetzungen; Verfassern von Vor- und Nachworten; Illustratoren; Verlagen; Verlagsorten. Die Zusammenstellung der Bibliographie der Kinder- und Jugendliteratur nebst Registern im dritten Band folgt demselben Prinzip. Ihr vorangestellt ist ein knapper, im wesentlichen auf bio-bibliographische Daten beschränkter historischer Abriss, der den zunehmenden Erfolg der niederländischen Kinder- und Jugendliteratur in den deutschsprachigen Ländern nachzeichnet.

In Anbetracht der Materialfülle, mit welcher die drei Bände insgesamt aufwarten, können Interessierte hier buchstäblich aus dem vollen schöpfen. Sie werden es zu schätzen wissen.

Michael Bahlke

**Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft; Jan Goossens zum 65. Geburtstag.** Hrsg. v. José Cajot, Ludger Kremer und Hermann Niebaum. Münster, Hamburg: LIT 1995 (Niederlande-Studien; 16/1 und 16/2). 1259 S., 156,80 DM.

Die zweibändige Festschrift, die dem langjährigen Ordinarius für Niederländische Philologie und Direktor der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts an der Universität Münster und Extraordinarius für Dialektologie und Mittelniederländisch an der Universität Leuven zu seinem 65. Geburtstag im Februar 1995 überreicht wurde, ist eine hervorragende Würdigung des Lebenswerkes dieses verdienten Gelehrten und Hochschullehrers. Kollegen, Schüler und Freunde, insgesamt 113 Autoren, aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, der Schweiz, Südafrika und den USA haben zu diesem Anlaß Beiträge aus ihren Forschungs- und Lehrgebieten geschrieben. Sie ordnen sich dem übergreifenden Titel der Festschrift, *Lingua Theodisca*, zu, der „Volkssprache und volkssprachliche Literatur im kontinentalwestgermanischen Raum seit ihren frühesten Zeugnissen – also Niederländisch, Niederdeutsch und Deutsch“ umfaßt, wie die Herausgeber in ihrem Vorwort schreiben. Die Beiträge sind nach Sachgebieten gegliedert: Historische Grammatik, Wortgeschichte, Sprachgeschichte und Dialektologie in Band 1 (676 Seiten) und Namenkunde, Gegenwartssprache (Sprachsystem und Sprachgebrauch), Mediävistik/Ältere Literaturgeschichte und Neuere Literatur- und Kulturgeschichte in Band 2 (Seiten 677–1259); in Band 1 nimmt die Dialektologie mit Einteilungsfragen, Studien zur Laut-, Formen- und Satzlehre, Lexikologie, Lexikografie und Idiomatik, Sprachkontakt und Sprachwandel einen breiten Platz ein. Im folgenden beschränken wir uns auf den niederländischen Themen-

bereich, wobei allerdings eine scharfe Abgrenzung keineswegs immer möglich ist; *lingua theodisca* impliziert eben auch Grenzthematik im weitesten Sinn.

Der erste Band wird mit Beiträgen zur historischen Grammatik und Wortgeschichte eröffnet. Grundfragen des Sprachwandels behandeln C. van Bree, der Ikonisierungs- und De-Inkonisierungsvorgänge in der Sprache markiert, und K. van Roelants, der in der Lexikalisierung und Grammatikalisierung von expressiven Varianten – demonstriert an Beispielen aus indoeuropäischen Sprachen – ein Universale der Sprachentwicklung sieht. D. Hofmann untersucht die Monophthongierung von germ. *ai* und *au* im Altfresischen und seinen Nachbarsprachen, J. van Loon bietet eine neue Etymologie von *gat*. Wortgeschichten untersuchen A. Marynissen an *vrouwe* und *wijf* in mittelniederländischen amtlichen und literarischen Texten und R. van Reenen an *luiden* und *lieden* in Urkunden des 14. Jahrhunderts. A. Wethley betrachtet die Lautverschiebung in Urkunden aus Sittard zwischen 1348 und 1450.

Thematisch schließt sich dann als zweite Untergliederung die Sprachgeschichte an: A. Berteloot untersucht die Sprache des Brügger Schreibers aus dem „Corpus-Gysseling“. Th. Coun stellt durch Vergleiche fest, daß der mittelniederländischen Bibelübersetzer von 1360 nicht identisch ist mit Vranke Callaert. G. A. R. de Smet vergleicht die südniederländischen Drucke des ersten lateinisch-niederländischen Wörterbuches „Pappa puerom“ aus dem 16. Jahrhundert, und J. B. Berns behandelt die Geschichte des Luthertums in den Niederlanden in ihren sprachgeschichtlichen Auswirkungen. – Die Sprache Groningens um 1532 wird von H. Niebaum an auch kulturgeschichtlich interessanten Briefen eines in Leuven studierenden Groningers untersucht und von F. Veldman an einer um 1700 angefertigten Wortliste zum Groninger „Stadboek“ von 1425 und 1446, ein besonderer Fall für diachronische Sicht, die auch Schlüsse zur Entwicklung bis in die Gegenwart zuläßt. Von besonderem Gewicht erscheinen mir auch die Untersuchungen von J. Daan zu Soziolekten und von A. M. Hagen zu Sprach- und Stilebenen des 18. Jahrhunderts in den Niederlanden, einem bis heute sprachgeschichtlich kaum erschlossenen Zeitraum. – Den Nordraum niederländischer Ausstrahlungen bestreichen H. Menke mit den Verstehensbarrieren, auf die niederländische Komödianten in Norddeutschland im 18. Jahrhundert stoßen konnten, und V. Winge mit einer Übersicht zu den Spuren der Niederländer und des Niederländischen in Dänemark.

Die Vielzahl der dialektologischen Beiträge erlaubt hier keine eingehende Besprechung. Neben Aufsätzen zur Laut-, Formen- und Satzlehre und zur Lexikologie behandeln mehrere Beiträge Probleme des Sprachkontakts: im Geraardsberger Dialekt, im Haspengouw, an der Maas in Limburg, im nördlichen Ruhrgebietsvorland, an der deutsch-niederländischen Staatsgrenze. Dabei sind der von J. Goossens angeregten Begriffsbildung „Kleverländisch“ zwei Beiträge gewidmet. Ein Beitrag von G. Geerts zum stilistisch gezielten Dialektgebrauch in Texten des Brabanters A. F. Th. van der Heijden reicht dann in die Thematik des 2. Bandes hinüber.

Die namenkundlichen Studien, mit denen der zweite Band beginnt, behandeln unterschiedliche Aspekte der Orts- und Familiennamenforschung. J. Taeldeman wendet sich der Forschungslücke zu, die die weiblichen Personenbezeichnungen in niederländischen Dialekten betrifft und erarbeitet anhand des Materials von Willems und seines Heimatdorfes Kleit den Gegensatz zwischen „agentativem“ (*naaister*) und „nichtagentativem“ (*kosteres*) Suffixbestand heraus.

Zum niederländischen Sprachsystem und Sprachgebrauch der Gegenwartssprache behandelt O. Leys Homonymenfurcht am Beispiel von nl. *te*, F. G. Droste interpretiert die *dat*-Stütze in Nebensätzen als „syntaktischen Neologismus“, und D. Geeraerts weist an einem aktuellen Corpus, den Bezeichnungen für Kleidungsstücke, nach, daß die konnotativen Werte des Diminutivsuffixes stilprägenden Einfluß haben. H. Eickmans macht mit einer Fallstudie zu nl. *kopen* aufmerksam auf das alle niederländischen Wörterbücher betreffende Defizit der valenzbezogenen Darstellung und mahnt für die Lexikographie die Einbeziehung der Gebrauchsbedingungen der Verben an. Einen Beitrag zur kontrastiven Phraseologie mit Beobachtungen zu Idiomen mit gebundener Komponente liefert E. Piirainen, St. Predota untersucht phonische Mittel bei der Bildung niederländischer Sprichwortparodien. A. Feitsma diskutiert am Beispiel des Friesischen Definition und Handhabung der Begriffe *taal*, *minderheidstaal* und *dialekt*. J. Vromans und G. Janssens schließlich behandeln ein wieder sehr aktuelles Diskussionsthema, die Frage, ob es ein Algemeen Vlaams (AV) gibt oder geben sollte. Während Vromans statistisches Material aus einer Umfrage bei Brüsseler Studenten auswertet, basiert Janssens' Darstellung auf einer Enquete des Jahres 1993 bei Dozenten extra muros, bei denen er für ein „Allgemeines Flämisch“, dessen Zukunft auch in Flandern noch undeutlich ist, auf wenig Gegenliebe stieß.

Für die niederländische Mediävistik nimmt F. Willaert mit einer Lesartenkorrektur eine Neuinterpretation des Minneliedes Nr. 39 aus der Berliner Liederhandschrift mgf 922 („Afscheid van Hince Jan te Borghe“) vor, H. Vekeman bietet „Een nieuwe lectuur van het Xde Strofische Gedicht“ von Hadewych und F. van Oostrom sucht weiter nach der vieldiskutierten Dame, der Maerlant seine „Alexanders geesten“ gewidmet hat. N. de Paepe polemisiert gegen eine zu hohe Wertschätzung von Maerlants „Rijmbijbel“. – Als zur Vorgeschichte der niederländischen Emblemik gehörend interpretiert K. Porteman die seiner Meinung nach nicht zufällige Zusammenschau von Illustration und Text in De Rooveres „Van Pays en oorloghe“ von 1557. L. Geeraerds beschreibt die sechs niederländischen Ausgaben des Narrenschiffs von Sebastian Brant zwischen 1500 und 1635 und stellt das Projekt einer neuen Ausgabe vor.

Die neuere Literatur- und Kulturgeschichte ist vertreten mit G. Raats Betrachtungen über W. F. Hermans Umgang mit der Sprache und mit einer interessanten Sichtung der Rolle Van den Vondels im Muiderkring im Blick des 19. Jh. von M.-Th. Leuker. Zweimal kommt auch die von Jan Goossens so geförderte Reynaert-Forschung zu Wort: eine schottische Ausgabe von Reynke de Vos (K. Varty) und die Reynaertbearbeitungen von J. F. Willems (R. van Daele).

Die thematische Vielfalt der Festschrift referiert auf die zahlreichen, richtungsgebenden Arbeiten des Jubilars. Das im 2. Band enthaltene „Verzeichnis der Schriften von Jan Goossens“ ist für den Nutzer der Publikation ein eindrucksvolles Zeugnis eines philologischen Lebenswerks.

Helga Hipp

### **Kurz angekündigt:**

**Guy Janssens, Philippe Hiligsmann, Siegfried Theissen (red.): Leermiddelen voor het Nederlands als vreemde taal.** Verlag L3 – Liège Language and Literature, Liège 1995. 192 S. BFR 750.

Dieser Band dokumentiert die Beiträge einer Tagung, die unter demselben Titel am 22. und 23. März 1995 an der Université de Liège stattfand. Hier die Autoren und Titel der einzelnen Beiträge: Ludo Beheydt: Leermiddelen voor woordenschatverwerving Nederlands als tweede en als vreemde taal; Jan W. De Vries: Cultuur- en maatschappijkunde en vreemde-taalonderwijs; Charles Van Leeuwen: Taalvaardigheidstoetsen in de praktijk; Siegfried Theissen: Accentueringsverschillen en genusverschillen tussen Duitse en Nederlandse klankverwante woorden; Guy Janssens: Typische fouten in het geschreven Nederlands van Duitstaligen: een verkennende analyse met suggesties voor remediërende leermiddelen; Jef Vromans: De rol van vertaling en thema in het onderwijs van het Nederlands als vreemde taal en de leermiddelen daarvoor; Philippe Hiligsmann: De rol van het grammatica-onderwijs voor het NVT; Jelica Novaković-Lopušina: Het woordenboek als leerboek. Over het ontstaan van het eerste Basiswoordenboek Nederlands-Servokroatisch; Lut Baten - Johan Vanparys: „Is 't weer op de computer?“ Over niet ingeloste verwachtingen met computer-ondersteund taalonderwijs; Jan Pekelder: Tekstgebruik in het beginnersonderwijs aan volwassen leeders van het Nederlands als vreemde taal.

**Juni. Zeitschrift für Literatur & Politik. Nr. 20, 21 (1994) und 22 (1995).** Je 200 S., als Einzelhefte 24,-DM, im Jahresabonnement (2 Hefte) 40,-DM. (Vertrieb: Leseband. Bücher und Medien, Dickmannstr. 2-4, 45143 Essen)

Die von dem Literaturwissenschaftler Walter Delabar als verantwortlichem Redakteur betreute Zeitschrift *Juni* ist unter den deutschen Literaturzeitschriften ohne Zweifel diejenige, die der niederländischen Literatur die meiste Aufmerksamkeit widmet – und dies mir schöner Regelmäßigkeit. Dies belegen auch die letzten drei Ausgaben:

**Heft Nr. 20** enthält ein umfangreiches Dossier unter dem Titel *Niederländische Literatur – die Mühen der Ebene* (S. 57–130). Es umfaßt die Beiträge von Frank Ligvoet: *Lange Wege zum Erfolg. Zur niederländischen Literatur*

in Deutschland, Herbert van Uffelen: *Die Mühen der Ebene. Niederländische Literatur im deutschen Sprachraum in den neunziger Jahren*, Maarten Asscher: *Brief aus Frankfurt. Zehn Faustregeln für die Literaturvermittlung*, Benno Barnard: *Im und aus dem Paradies*, Rainer Kersten/Benno Barnard: *Romantik, Geschichte und modernes Europa. Ein Portrait und ein Interview*, Bernd Müller: *Deutschland auf der Spur. Zum Deutschlandbild in der niederländischen Literatur* und Wim Hottentot: „So much like the past, but really so different“. *AIDS als literarisches Thema*. Darüber hinaus bietet der Rezensionsteil desselben Heftes ausführliche Besprechungen von Büchern niederländischer und flämischer Autoren: Margriet de Moor (*Erst grau, dann weiß, dann blau; Rückenansicht*), Hugo Claus (*Jakobs Verlangen*), Connie Palmen (*Die Gesetze*), J. Bernlef (*Zwischen Eisbergen*), Carl Friedman (*Vater*) und Tom Lanoye (*Pappschachteln*).

Tom Lanoye ist auch Autor und Gegenstand in **Heft Nr. 21**, in dem seine Erzählung *Ein perfekter Mord* samt einer bio-bibliographischen Skizze über den Autor aus der Feder seines Übersetzers Rainer Kersten abgedruckt sind. Die besondere Beachtung des Niederlandisten verdient in diesem Heft auch der Aufsatz von Claus Schuppenhauer „Bün Kind vun't sülwe Blot!“ *Zur groß-niederdeutschen Ideologie*, der sich kritisch auseinandersetzt mit dem im 19. und 20. Jh. wiederholt in sprachlich-politisch-ideologischem Sinne postulierten Zusammenhang der „großniederdeutschen“ Region Flandern-Niederlande-Niederdeutschland.

**Heft Nr. 22** schließlich bietet den Text der Antrittsvorlesung, mit der Kristien Hemmerechts 1984 ihren Aufenthalt als *writer in residence* in Berlin begann: *Über Sinn und Moral des Schreibens*.